

Die Blindgänger

Bernd Sahling. BR Deutschland 2004

FSK ohne Altersbeschränkung, IKF-Altersempfehlung ab 8 Jahren



Film-Heft von Bernhard André



Institut für Kino
und Filmkultur

Filmbildung

Das 21. Jahrhundert ist das Jahrhundert der Medien und im Zentrum der modernen Mediengesellschaft steht der Kinofilm. Wie Lesen und Schreiben zu den fundamentalen Kulturtechniken gehört, so gehört das Verstehen von Filmen und das Erkennen ihrer formalen Sprache zu den Kulturtechniken des neuen Jahrhunderts. Film bekommt mehr und mehr Bedeutung für die Einschätzung und Beurteilung der sozialen Realität sowie für die lebensweltliche Orientierung und die Identitätsbildung. Das Geschichtsbewusstsein, das nationale Selbstverständnis und das Verständnis fremder Kulturen werden in Zukunft noch stärker als bisher vom Medium Film mitbestimmt.

Ausgehend von der zunehmenden Bedeutung des Films für Kultur und Gesellschaft, gewinnt die Film-Bildung an Aufmerksamkeit. Wissen über die Filmsprache, Kenntnis von den Zusammenhängen zwischen Filmproduktion und Entstehungszeit, Wissen über die Filmgeschichte und die nationalen Bildtraditionen, Kenntnis der formalen Mittel der universellen Filmsprache, der filmischen Narration und der Genremuster sind Voraussetzung für einen bewussten Umgang mit dem Medium. Für den pädagogischen Bereich ist somit die Vermittlung von Medienkompetenz von großer Bedeutung.



Horst Walther
Institut für Kino und Filmkultur



Impressum:

Herausgeber: INSTITUT für KINO und FILMKULTUR (IKF), im Auftrag der MFA + FilmDistribution
Redaktion: Verena Sauvage, Horst Walther
Redaktionelle Mitarbeit: Holger Twele (auch Satz und Layout)
Titel/Grafikentwurf: Mark Schmid
Bildnachweis: MFA
© Oktober 2004

Anschrift der Redaktion:
Institut für Kino und Filmkultur, Mauritiussteinweg 86-88, 50676 Köln
Tel.: 0221 – 397 48-50 Fax: 0221 – 397 48-65
E-Mail: info@film-kultur.de Homepage: www.film-kultur.de



Die Blindgänger

BR Deutschland 2004

Regie: Bernd Sahling

Produktion: Kinderfilm GmbH

Drehbuch: Helmut Dziuba, Bernd Sahling

Kamera: Peter Ziesche

Musik: Christian Steyer

**Darsteller: Ricarda Ramünke (Marie), Maria Rother (Inga),
Dominique Horwitz (Herr Karl), Oleg Rabcuk (Herbert), Dennis Ritter (Daniel),
Christine Hoppe (Frau Kersten), Dieter Montag (Onkel Leo) u. a**

Länge: 88 Min.

FBW: besonders wertvoll

FSK: ohne Altersbeschränkung, IKF-Altersempfehlung ab 8 J.

Kinoverleih: MFA

Kinostart: 28. Oktober 2004

Auszeichnungen (Auswahl):

Hauptpreise des Kinderfilmfestivals der Berlinale 2004

Deutscher Filmpreis in Gold 2004

DIE BLINDGÄNGER

Inhalt



Marie und Inga, 13 Jahre alt, besuchen gemeinsam ein Internat, lieben die Musik und sind die besten Freundinnen. Neben dem Zimmer teilen sie auch ihre Probleme miteinander: Klassenarbeiten, zickige Lehrer, schlecht gelaunte Hausmeister, erste Liebe oder blöde Jungs. Die Mädchen könnten verschiedener nicht sein: Marie, klein, schüchtern und still, geht am liebsten allein spazieren und zieht sich bei Problemen auf ihr Zimmer und in sich selbst zurück. Inga dagegen, groß, mit bunt gefärbten Haaren, hat immer einen lockeren Spruch auf den Lippen und ist stets auf der Suche nach einem neuen Freund. Hat sie Frust, reagiert sie diesen beim Spiel mit ihrem Saxophon ab. Trotz ihrer Gegensätze sind die beiden vor allem eines, zwei ganz normale Teenager – und sie sind blind.

„Es gehen sehr viele Blinde in den Film. Doch natürlich soll der Film vor allem Sehenden eine Welt erschließen, mit der sie sich bislang wenig beschäftigt haben.“
Regisseur Bernd Sahling in einem Interview mit Stefan Ruwoldt auf der Berlinale 2004.

Außerhalb der vertrauten Schulmauern lauert die Großstadt, hell, grell und kalt. Für Inga bietet sie eine willkommene Abwechslung vom eintönigen Internatsleben, während Marie sich vor dem Unbekannten fürchtet.

Die unerwartete Begegnung mit dem 14-jährigen Herbert bringt Marie und das Leben der beiden Freundinnen gehörig durcheinander. Sie verstecken den „Auto-klauer“ und Ausreißer kurzerhand in der alten Sternwarte auf dem Dachboden der Schule. Herbert ist mit seinem Vater aus



Kasachstan nach Deutschland gekommen – um „deutsch“ zu werden. Außer einem Foto seiner Mutter, die nicht mitgekommen ist, hat er noch sein Akkordeon dabei. Herbert will unbedingt zurück in seine alte Heimat. Doch dafür braucht er Geld. 500 Euro verlangt ein russischer Lastwagenfahrer für die Reise.

Inga hat eine Idee: Straßenmusik! Und den passenden Namen für die Band weiß sie auch schon: „Die Blindgänger“. Getarnt als Blinden-Trio machen sich die beiden Mädchen gemeinsam mit Herbert auf den Weg in die Stadt. Mit der Zeit finden sie die richtigen Plätze und den passenden Rhythmus. Bald häuft sich das Geld in Ingas Saxophonkoffer. Doch Skater rauben den Koffer mitsamt Inhalt. Enttäuscht kehren die drei ins Internat zurück.

Am Abend, während Marie bei Herbert auf dem Dachboden ist, hört Inga im Fernsehen von einem Schulband-Wettbewerb. Der Gewinner bekommt 1000 Euro! Gemeinsam mit Daniel, dem begnadeten Schlagzeuger aus ihrer Schule, beschlie-

ßen die Mädchen und Herbert, an dem Wettbewerb teilzunehmen. Doch dazu brauchen sie einen Videoclip und viel Zeit haben sie auch nicht mehr. Das bevorstehende Wochenende ist die einzige Chance. Nach einer vorgetäuschten Abreise überreden sie den Hausmeister, ihnen den Schlüssel zum Musikraum zu geben, und sperren ihn in der Schulkapelle ein. Dann machen sie sich an die Arbeit. Es wird eine lange Nacht für „Die Blindgänger“.

Die Abwesenheit des Hausmeisters bleibt jedoch nicht unentdeckt und so fliegt die ganze Sache schließlich auf. „Die Blindgänger“ landen auf dem Polizeirevier und Herbert muss zurück zu seinem Vater. Zum Glück ist da noch ihr Lieblingsbetreuer Herr Karl. Der passionierte Hobbyfilmer hilft den Mädchen und so sitzt bald darauf die ganze Schule gebannt vor dem Fernseher und wartet auf die Bekanntgabe der Gewinner.

Figuren

Marie ist 13 Jahre alt. Mit sieben Jahren hat sie ihre Eltern und ihr Augenlicht bei einem Autounfall verloren. Sie ist eine gute Schülerin, aber schüchtern und sensibel. Außerhalb der vertrauten Welt des Internats fühlt Marie sich unsicher.

Inga, ebenfalls 13 Jahre, hat knallig bunt gefärbte Haare, immer einen lockeren Spruch auf den Lippen, steht auf Jungs, spielt gerne Saxophon und „guckt“ ein wenig zu oft bei Marie ab. Sie ist lieber draußen in der Stadt als im langweiligen Internat.

Daniel ist einer der blinden Jungen im Internat und in Ingas Alter und somit bestens geeignet zum Ankuscheln im Fernsehraum. Er spielt sehr gut Schlagzeug, was ihm einen festen Platz bei den „Blindgängern“ einbringt.

Herbert ist 14 Jahre alt. Sein Vater, Spätaussiedler, hat ihn aus Kasachstan mit nach Deutschland gebracht. Herbert, der nur gebrochen Deutsch spricht, will am liebsten zurück in seine Heimat.

Herr Karl, Betreuer im Internat, ist sehr tolerant, einfühlsam, fordernd, voller unkonventioneller Ideen und drückt auch schon mal ein Auge zu. Und das, obwohl er fast alles mit seiner Videokamera festhält. Er ist der Lieblings-„Gucki“ von Marie und Inga.

Frau Kersten ist eine strenge Lehrerin. Sie ist sehr auf korrektes Verhalten bedacht, zeigt wenig Anteilnahme, wodurch ihr Verhältnis zu den Schülern/innen kühl und distanziert bleibt.

Onkel Leo ist ein Hausmeister, wie er im Buche steht. Immer schlecht gelaunt, könnten ihm die Schüler am liebsten gestohlen bleiben. Doch wenn es drauf ankommt, können sie auf ihn zählen.

„**Guckis**“ sind alle Sehenden.

Problemstellung



Ausgrenzung statt Teilhabe

Die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben sollte für Menschen mit einer Behinderung selbstverständlich sein. Doch die Realität sieht für den Großteil der rund acht Millionen Menschen mit Behinderungen in Deutschland anders aus. Schuld daran ist weniger die Behinderung selbst. In den meisten Fällen schließt die vorhandene Beeinträchtigung eine Teilnahme an den unterschiedlichen Lebensbereichen wie Ausbildung, Arbeit, Sport, Freizeit etc. nicht aus. Insbesondere Fortschritte auf medizinischem und technischem Gebiet haben zu einem riesigen Angebot an Hilfen und Lösungen geführt, die eine Teilnahme behinderter Menschen am gesellschaftlichen Alltag erleichtern.

Das eigentliche Problem bei der Ausgrenzung behinderter Menschen sind die Menschen ohne Behinderung. Dabei fehlt es nicht an gutem Willen. 1994 wurde das deutsche Grundgesetz um den Satz „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden“ ergänzt. Seither bemühen sich Bund und Länder durch Ge-

setze und Verordnungen, dem Verfassungsauftrag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen gerecht zu werden (siehe Kasten). Und tatsächlich hat sich das Bild inzwischen gewandelt. (Öffentliche) Gebäude sind ohne Treppen zugänglich, Ampeln geben akustische Signale, der öffentliche Personenverkehr bietet Niederflrbusse, spezielle Sitzplätze und Stellflächen für Rollstühle. Technische Geräte (Computer, Telefon etc.) und Informationsangebote werden auf die besonderen Bedürfnisse hin angepasst. „Barrierefreiheit“ heißt das Stichwort. Sicher ist bereits vieles für behinderte Menschen einfacher geworden. Vielleicht begegnen sich behinderte und nicht behinderte Menschen sogar häufiger in der Öffentlichkeit. Aber hat sich dadurch der Umgang miteinander geändert? Noch immer ist das Bild, das nicht behinderte von behinderten Menschen haben, weitgehend bestimmt von Klischees und Vorurteilen. Wenn nicht hingeschaut werden darf, wenn nicht miteinander umgegangen wird, wenn nicht miteinander gesprochen wird – woher sollen wir dann unser Wissen über den jeweils anderen nehmen?



Menschen mit Behinderung – Was heißt das?

Seit 1994 steht im deutschen Grundgesetz: „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“ (Artikel 3 Abs. 3 Satz 2 GG)

Seit 1. Juli 2001 definiert § 2 Abs. 1 im Sozialgesetzbuch (SGB) IX „Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen“ den Behindertenbegriff: „Menschen sind behindert, wenn ihre körperliche Funktion, geistige Fähigkeit oder seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweichen und daher ihre Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt ist.“

Das SGB IX beinhaltet darüber hinaus wichtige Regelungen für behinderte Menschen. Es stellt die Förderung der aktiven, selbstbestimmten und eigenverantwortlichen Teilhabe behinderter Menschen am Leben in der Gesellschaft in den Mittelpunkt sozialstaatlichen Handelns.

Am 1. Mai 2002 ist das Gesetz zur Gleichstellung behinderter Menschen in Kraft getreten (Behindertengleichstellungsgesetz – BGG). Durch dieses sollen

Diskriminierungen behinderter Menschen beseitigt, barrierefreie Lebensräume geschaffen und behinderten Menschen ein selbstbestimmtes Leben ermöglicht werden.

Barrierefreiheit

„Barrierefrei sind bauliche und sonstige Anlagen, Verkehrsmittel, technische Gebrauchsgegenstände, Systeme der Informationsverarbeitung, akustische und visuelle Informationsquellen und Kommunikationseinrichtungen sowie andere gestaltete Lebensbereiche, wenn sie für behinderte Menschen in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe zugänglich und nutzbar sind.“ (§ 4 BGG)

Grad der Behinderung

Die Auswirkungen auf die Teilhabe am Leben in der Gesellschaft werden als Grad der Behinderung (GdB) nach Zehnergraden (20 bis 100) abgestuft festgestellt. Der GdB wird individuell auf Antrag von den zuständigen Behörden anerkannt. Ab einem Grad von 50 gilt eine Behinderung als Schwerbehinderung.

Die Normalität des Andersseins

In DIE BLINDGÄNGER erleben die Zuschauer Marie und Inga als zwei völlig normale Teenager, deren Leben zwar durch ihre Blindheit bestimmt, nicht aber darauf reduziert ist. Natürlich lebt es sich anders als blinder Mensch, das heißt aber nicht

zwangsläufig schlechter. Mit seinem Spielfilmdebüt gelingt es dem Regisseur Bernd Sahling, das Thema Blindheit immer wieder heiter ironisch zu inszenieren. Der faltbare Blindenstock wird zum coolen Accessoire (S 2.4, siehe Sequenz-/Szenenprotokoll) und das Suppentrainning zur willkommenen Gelegenheit, Ex-Freund



Marie und Inga
lesen mit der
Brailleschrift

Daniel eins auszuwischen (S 2.3). In solchen Momenten werden gängige Floskeln wie „mit der Behinderung leben“ mit einer neuen, positiven Bedeutung gefüllt. Ein Gefühl von Normalität stellt sich ein, wenn der Zuschauer den sehbehinderten Schülern bei der Bewältigung ihres Alltags zusieht. Bewusst wird mit gängigen Klischees und Vorurteilen gespielt, um diese gleich als solche zu entlarven. Welcher Sehende ist nicht im ersten Moment überrascht, dass eine Blinde bei der Klassenarbeit abgucken kann – und erwischt wird (S 2.1). Und wer hätte gedacht, dass auch blinde Teenager in ihrer Freizeit am liebsten fernsehen (S 2.5, 5.12, 7.3). Das alles aber kommt im Film so selbstverständlich daher, dass es – gerade von Gleichaltrigen – nicht als außergewöhnlich, sondern als normal wahrgenommen wird. Das Behindertsein tritt hinter die Geschichte zurück. Die (jungen) Zuschauer leiden mit den Protagonisten, ohne in falsches Mitleid zu verfallen. Der Film kann damit eine der großen Stärken des Mediums für sich und seine Problematik nutzen: die Identifikation mit anderen, fremden oder, wie hier, behinderten Menschen.

Blind – Was ist das eigentlich?

In Deutschland leben etwa 155.000 blinde und ca. eine halbe Million sehbehinderte Menschen. Blindheit und Sehbehinderung haben verschiedene Ursachen und werden je nach Lebensumständen unterschiedlich erlebt und bewältigt. Neben der subjektiven Erfahrung, was Blindheit oder Sehbehinderung bedeutet, gibt es eine objektive Ebene, also Kriterien, nach denen Blindheit und Sehbehinderung definiert werden.

In Deutschland wird der Grad der Sehfähigkeit in Prozenten oder in Form eines arithmetischen Bruchs ausgedrückt. Wer beispielsweise einen Gegenstand, der normalerweise aus zehn Metern Entfernung zu sehen ist, erst erkennt, wenn er einen Meter davor steht, sieht nicht 100 %, sondern nur noch 10 %. Er besitzt eine Sehkraft von $1/10$. Wenn man von Blindheit spricht, meint man eine Sehfähigkeit von 2 % oder $1/50$ mit Korrekturgläsern.

Quelle: Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband e.V.

Behinderung und Fremdsein

Die Problematik der Behinderung wird im Film durch die Figur von Herbert erweitert. Als Sohn eines Spätaussiedlers befindet er sich ebenfalls in einer Außenseiterrolle. Sein schlechtes Deutsch stellt für ihn gleichfalls eine Behinderung dar. Zu Beginn des Films werden sowohl Marie und Inga als auch Herbert mit den gesellschaftlichen Folgen ihres Andersseins konfrontiert – sie werden ausgegrenzt (S 3). Nach der Begegnung zwischen Marie und Herbert folgt ihr Umgang miteinander jedoch nicht den zu erwartenden Mustern. Das jeweilige Anderssein spielt kaum eine Rolle, es wird akzeptiert. Nicht einmal fragt Herbert, wie sich Marie als Blinde oder fragt Marie, wie sich Herbert als Spätaussiedlerkind in Deutschland fühlt. Stattdessen wird in vielen Szenen die Entdeckung des Andersseins als spannend (S 4.12), bewegend (Herbert „sieht“ Marie an S 8.1) und die eigene Erfahrungswelt bereichernd gezeigt (S 6.4).

Wussten Sie schon?

80 % der nicht sehenden Menschen in Deutschland nutzen das Fernsehen als vorrangiges Informations- und Unterhaltungsmedium.

Der Film stellt das Thema Behinderung in den allgemeinen Zusammenhang des Anders-, bzw. Fremdseins. Marie und Herbert verkörpern den Idealfall eines von Neugier auf den anderen Menschen statt von Angst vor dessen Fremdsein geprägten Miteinanders. Auch andere Figuren wie die des Internatsbetreuers Herr Karl zeigen Varianten eines offenen Verhaltens. Die Charaktere sind vielschichtig gezeichnet, nicht immer nur als „gute“ Menschen. Dies trägt wesentlich zu einem au-

thentischen Eindruck bei. Auf diese Weise vermittelt der Film die Bedeutung von Toleranz und Integration, ohne appellativ und didaktisch zu wirken.

Das Problem medial vermittelter Wirklichkeit

Wenn die Frage lautet, woher unser Wissen über die anderen kommt, dann ist eine der wichtigsten und zugleich problematischsten Antworten: aus den Medien. Beim Thema Behinderung treffen wir heute allein in Film und Fernsehen auf ein umfangreiches und durchaus differenziertes Angebot. Egal, ob es sich um Spielfilme, Vorabendserien, Dokumentationen oder spezielle Sendungen für Menschen mit Behinderungen handelt, eines ist ihnen allen gemeinsam: Sie zeigen nur eine vermittelte Wirklichkeit. Zwischen der Realität und ihrer medialen Darstellung liegt immer ein aufwändiger Prozess der Auswahl und Inszenierung. Das Ergebnis kann ebenso positiv wie negativ ausfallen, Vorurteile können abgebaut oder verstärkt werden.

Trotz einer positiven Entwicklung der medialen Darstellung von behinderten Menschen und ihrer Lebenssituation sind wir von ihrer gesellschaftlichen Integration noch weit entfernt. Nach wie vor bestimmen Vorurteile und Stigmatisierung den gesellschaftlichen Alltag. Dies kann unter anderem auch darin begründet sein, dass das medial vermittelte Bild behinderter Menschen sie oft nur im Zusammenhang mit ihrer Behinderung zeigt, nicht aber ihre aktive Teilhabe am sozialen Leben. Aber was kann man dagegen tun?

Medienkompetenz

Um zu vermeiden, dass bereits Kinder und Jugendliche falsche Vorstellungen und Meinungen aus den Medien übernehmen, muss ihre Kompetenz bei der Bewertung der medial vermittelten Wirklichkeit gestärkt werden.

Wissen aus erster Hand

Die direkte Begegnung zwischen nicht behinderten und behinderten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen muss gefördert werden. Das Wissen über den anderen muss aus der eigenen, unmittelbaren Erfahrung kommen. Nur so können Berührungängste überwunden, Klischees und Vorurteile vermieden oder abgebaut werden.

Im Rahmen der Auseinandersetzung mit dem Thema könnte den Schülern eine solche Begegnung ermöglicht werden.

Variation 1

Planen Sie einen gemeinsamen Kinobesuch mit sehbehinderten Kindern oder Erwachsenen. Die Hörfilm gGmbH beabsichtigt eine Hörfilmtour, bei der der Film für sehbehinderte Menschen mit Audiodeskription zu hören sein wird. Weitere Informationen unter www.hoerfilm.de.

Variation 2

Sehen Sie sich den Film noch einmal gemeinsam mit sehbehinderten Kindern oder Erwachsenen in der Schule an. Er wird 2005 als Multimedia-DVD bei Matthias-Film für den Unterricht zu erwerben sein.

Was ist ein Hörfilm?

Um aus einem Film einen blindengerechten Hörfilm zu machen, wird er um akustische Bildbeschreibungen (Audiodeskription) ergänzt. Akustischen Untertiteln vergleichbar, beschreibt die Audiodeskription in knappen Worten zentrale Elemente der Handlung sowie Gestik, Mimik und Dekor. Die Bildbeschreibungen werden in den Dialogpausen gesprochen.

Hörend erwartet
Marie Herbert an der
Pforte des Internats



DIE BLINDGÄNGER

Fragen und Aufgaben zum Thema

Fragen (vor dem Film):

Das Wissen über das Leben von Menschen mit Behinderungen ist weit gehend von Klischees und Vorurteilen geprägt. Die folgenden Fragen sollen helfen, sich die eigenen Vorstellungen bewusst zu machen.

- ? Kennst du persönlich jemanden mit einer Behinderung?
Wenn ja, beschreibe, was du über diesen Menschen weißt.
- ? Wenn du auf der Straße einem Menschen mit einer Behinderung begegnest, wie verhältst du dich? Was denkst du über ihn? Erinnerst du dich an eine solche Situation?
- ? Stell dir vor, eine neue Schülerin oder ein neuer Schüler kommt in deine Klasse. Sie/er ist blind. Wie verhältst du dich? Was würdest du sie/ihn gerne fragen? Gibt es Fragen, die du dich nicht zu stellen traust? Wenn ja, welche?
- ? Welche (Schimpf-)Worte kennst du, die mit einer Behinderung zu tun haben? Wann werden sie angewendet, wer richtet sie gegen wen? Warum tun Menschen das?
- ? In welcher Situation würdest du den Satz „Du bist ja behindert!“ ausrufen?
- ? Wie stellst du dir das Leben mit einer Behinderung vor? Lustig, traurig, normal? Hast du dabei an eine bestimmte Behinderung gedacht? Wenn ja, an welche?

Fragen (nach dem Film):

Nach dem Film besteht die Möglichkeit, die bisherigen Antworten mit der Darstellung im Film zu vergleichen.

- ? Beschreibe Marie und Inga. Worin sind sie sich ähnlich, worin unterscheiden sie sich? Wie ist ihre Beziehung zueinander?
- ? Wie verhalten sich die Erwachsenen gegenüber Marie und Inga? Gibt es Unterschiede? Wer ist dein Lieblingserwachsener? Warum?
- ? Wie verhalten sich die Jugendlichen untereinander? Gibt es Unterschiede zwischen „Guckis“ und Blinden? Wer ist deine Lieblingsfigur? Warum?
- ? Stimmt die Äußerung Fujis, dass Blinde viel besser hören als Sehende? Begründe deine Meinung.



- ? Beschreibe Herbert. Wie verhält er sich gegenüber Marie? Wodurch unterscheidet er sich von den anderen „Guckis“?
- ? Wie findet Herbert es, als „Gucki“ bezeichnet zu werden? Wie fändest du es? Gibt es einen Unterschied zu anderen Gruppenbezeichnungen im Film („Russe“, „Fuji“)?
- ? Kennst du noch andere Wörter, mit denen eine Gruppe von Menschen bezeichnet wird? Was denkst du über diese Menschen, wenn du das Wort hörst oder sagst (zum Beispiel Ausländer, Homos, Behinderte etc.)?
- ? Was ist das für eine Schule, die Inga und Marie besuchen? Was lernst du über ihren Schulalltag? Wie unterscheidet er sich von deinem? Was hat dich überrascht? Überlege, warum?
- ? Im Film siehst du, wie Marie und Inga die Blindenschrift (Brailleschrift – Louis Braille, 1809-1852, hat die Punktschrift erfunden, die nach ihm benannt wurde) lesen und schreiben. Wo findest du diese Schrift in deiner Umgebung? Mache dich auf die Suche (zum Beispiel in Aufzügen, auf Arzneimittelverpackungen). Kennst du noch andere Schrift- oder Zeichensysteme, die von behinderten Menschen verwendet werden?
- ? Kennst du noch andere Filme, in denen ein Mensch mit einer Behinderung vorkommt? Um welche Art von Behinderung handelt es sich? Welche Rolle spielt der behinderte Mensch in diesen Filmen?

Aufgaben

Sehen wie Marie

Die Schüler ertasten mit geschlossenen/verbundenen Augen das Gesicht ihres Nachbarn/ihrer Nachbarin. Sie beschreiben, was sie „sehen“.

Fernsehen wie Marie

Die Schüler hören mit geschlossenen/verbundenen Augen einen Filmausschnitt. Sie beschreiben, was sie „sehen“.

Variation 1 Musik

Die Schüler hören mit geschlossenen/verbundenen Augen ein Musikstück. Sie beschreiben, was sie „sehen“ oder fühlen.

Variation 2 Malen

Die Schüler hören mit geschlossenen/verbundenen Augen ein Musikstück oder einen Filmausschnitt. Sie malen, was sie „sehen“ oder fühlen.

Schreiben wie Marie (siehe Arbeitsblatt 2)

Die Schüler suchen mit Hilfe des Braille-Alphabets die Buchstaben ihrer Vornamen und malen sie mit Filmmstift auf ein Blatt Papier (die Punkte müssen auf der Rückseite erkennbar sein). Das Blatt wird umgedreht und von der Rückseite werden die Punkte mit Kugelschreiber auf eine geeignete Unterlage durchgedrückt. Die Schüler versuchen dann, ihre Namen zu ertasten. Wie fühlt sich der eigene Name an?

Die Schüler können auch versuchen, kurze Worte zu schreiben, die ihre Mitschüler dann entschlüsseln.

Drehbuch erstellen (gut als Gruppenarbeit geeignet)

Die Schüler überlegen, was sich an der Handlung zwingend ändern müsste, wenn Marie und Inga nicht blind wären. Zur Orientierung kann das Sequenzprotokoll dienen. Diskutieren Sie anschließend die Unterschiede zum Original.

Audiodeskription erstellen (gut als Gruppenarbeit geeignet)

Den Schülern wird ein kurzer Filmausschnitt aus dem Film vorgegeben. Sie beschreiben die Szene (Bildinhalt, -aufbau, Licht, Farbe, Bewegung, Mimik, Gestik etc.). Die Ergebnisse werden miteinander verglichen.

Variante (für ältere Schüler):

Leihen Sie in Ihrem Medienzentrum einen Film mit Audiodeskription auf DVD aus, spielen Sie einen ausgewählten Filmausschnitt den Schülern mehrmals ohne Audiodeskription vor. Danach erstellen die Schüler eine eigene Audiodeskription, nehmen sie auf Band auf, unterlegen den Filmausschnitt und vergleichen ihr Ergebnis mit der Audiodeskription des Films.

Interviews durchführen

Erstellen Sie mit ihren Schülern aus den Ergebnissen der Nachbereitung des Films DIE BLINDGÄNGER einen Fragebogen. Laden Sie einen (seh-) behinderten Menschen aus Ihrer Umgebung ein oder schicken Sie die Schüler zum Interview dorthin. Werten Sie den Fragebogen mit den Schülern aus und publizieren Sie die Ergebnisse (Wandzeitung, Flugblatt etc.).

Anregung für Aktionstag/Projektwoche/Tag der offenen Tür etc.

Richten Sie in ihrer Schule eine unsicht-BAR ein. In einem völlig abgedunkelten Raum wird den Besuchern Kulinarisches, Musikalisches, Literarisches etc. angeboten. (Das Vorbild finden Sie unter www.dunkelrestaurant.org)

Variante

In einer „Dunkelkammer der Sinne“ werden Gegenstände/Materialien zum ertasten platziert. Wenn möglich, sollten Sie sich hierzu Unterstützung von blinden oder sehbehinderten Menschen aus Ihrer Umgebung holen.

DIE BLINDGÄNGER

Filmsprache



DIE BLINDGÄNGER ist ein Kinderfilm. Die Sprache des Films ist auf ein junges Publikum abgestimmt. Erzählstruktur, Bildgestaltung, Montage und Ton werden so eingesetzt, dass Kinder keinerlei Schwierigkeiten haben, dem Film zu folgen, ihn zu verstehen. Dennoch greift der Film auf ein komplexes Repertoire filmischer Gestaltungsmittel zurück. Vieles davon ist den Kindern aber aus ihrem (täglichen) Medienkonsum bekannt, ohne dass sie sich dessen bewusst sind. Die filmischen Mittel stehen im Dienste der Geschichte (Story). Die Handlung (Plot) ist einfach strukturiert und verläuft chronologisch. Die (Film-)Musik unterstützt Handlung und Geschichte, indem sie den Film dynamisiert und die Zuschauer im Sinne der Story emotionalisiert. Die filmische Gestaltung zielt ganz auf die Identifikation mit den Protagonisten und erleichtert so das Erleben der Geschichte. Die Erfahrung anderer wird – medial vermittelt – zur eigenen Erfahrung.

Visualisierung des Inhalts

Der Film bietet den (jungen) Zuschauern die Chance, sich mit einem blinden Menschen zu identifizieren. Dabei geht es nicht so sehr um das sinnliche Erleben des Blindseins, sondern in erster Linie um das Mit(er)leben der Alltags- und Erfahrungswelt. Dennoch nutzt Regisseur Bernd Sahling die filmischen Mittel, um der besonderen Thematik auch optisch und akustisch Ausdruck zu verleihen.

Licht

Die Beleuchtung im Film ist prinzipiell dem Naturalismus verpflichtet. Die Schauplätze wirken realistisch und natürlich. Trotzdem lässt sich in der Lichtgestaltung eine generelle Unterscheidung zwischen dem Internat und der Welt „draußen“ erkennen. Während das Internatsleben in einem warmen, aber spärlichen Licht gehalten ist, wirkt die Stadt hell, grell und kalt. Die Lichtwirkung unterstützt die filmische Erzählung, indem der Gefühlszustand der



Auf dem Dachboden
des Internats



„Die Blindgänger“
bei der Tonaufnahme

Protagonisten „illuminert“ wird: dunkel und warm, wo sich Marie und Inga sicher und geborgen fühlen, hell und kalt, wo das Unbekannte lauert. Die Dunkelheit steht darüber hinaus sinnbildlich für das permanente Dunkel, in dem Marie und Inga sich befinden. Doch wirkt die Dunkelheit selbst im Extremfall (S 3.14, 3.15, 4.9, 5.10, 5.13) niemals beängstigend. Als Metapher für die Blindheit soll sie vom Zuschauer nicht als Belastung oder Bedrohung empfunden werden. Marie oder Inga werden nicht als Opfer ihrer Blindheit inszeniert.

Ton/Musik

Für den Ton gilt im Prinzip das gleiche wie für das Licht. Geräusche und Dialoge sind durchgängig als Originalton am Set aufgenommen, wodurch ein sehr realistischer Eindruck entsteht. Dieser wird durch den spärlichen Einsatz der Filmmusik unterstützt (vgl. Sequenz-/Szenenprotokoll). Zudem wird die Musik häufig als On-Ton eingesetzt, das heißt die Ton-Quelle – hier die Instrumente der Protagonisten – ist „On the screen“, also im Bild zu sehen (S 3.3, 3.5, 3.15, 4.5, 4.11, 5.2, 5.2-5.8, 7.5). Daneben übernimmt der Ton eine

doppelte Funktion. Er lenkt die Gefühlsbewegungen der Zuschauer (Emotionalisierung) und versucht, die für blinde Menschen besondere Bedeutung akustischer Wahrnehmung im Film hörbar zu machen.

Leitmotiv

Die Tonspur beginnt mit einer von Marie gesummen Melodie. Hinzu kommt eine Klaviermelodie, die Marie durch den ganzen Film begleitet und als Leitmotiv das akustische Kennzeichen der Figur darstellt (S 1.1, 2.6, 3.14, 4.8, 5.13, 8.1). Gleiches gilt für das Bajanspiel (russisches Knopfakkordeon) von Herbert (S 4.5, 4.9, 4.11, 5.13, 7.2, 8.2). Beide Leitmotive verschmelzen am Ende in der Melodie des Wettbewerbssongs „Aldu sonne mi guun“ ein (S 6.7-6.14, 7.5).

Emotionalisierung durch Musik

Der Film nutzt die Fähigkeit der Musik, Gefühle auszudrücken oder zu verstärken auf zwei Ebenen. Als On-Ton: Die Protagonisten drücken ihre Gefühle und Stimmungen immer wieder selbst musikalisch aus, durch Summen/Singen (Marie S 1.1, 4.3) oder auf ihren Instrumenten (Inga S 2.2, 3.15, Herbert S 4.5). Als Off-Ton: Die Stimmung wird durch die Filmmusik (Score) illustriert. Ein deutliches Beispiel bietet die Hin- und Rückfahrt zum Vorspielen bei den „Bloody Brains“. Die Hin- und Rückfahrt – Marie und Inga sind aufgeregt und voller Erwartungen – wird durch einen euphorisch-dynamischen E-Gitarrensound untermalt (S 3.1), während auf der Rückfahrt – die Stimmung ist vom Misserfolg geprägt – bei gleicher Instrumentierung eine melancholische Musik zu hören ist (S 3.12).

Um die besondere Bedeutung des Hörens für Marie filmisch zu inszenieren, verabschiedet sich der Film zuweilen von seinem Naturalismus auf der Tonspur. (Um-

welt-)Geräusche werden aus- oder überdeutlich eingebildet, je nachdem, worauf sich Maries Aufmerksamkeit richtet. Gut zu hören ist dies in der Eröffnungssequenz bei ihrem gedanklichem „Blick“ über die Mauer (S 1.1, siehe auch Analyse eines ausgewählten Filmausschnitts), beim Autounfall (S 4.1) oder als Herbert Marie am Ende „ansieht“ (S 8.1).

Montage/Schnitt

Auffällig sind die vielen Montagesequenzen im Film. Hierbei werden in schneller Abfolge Bilder und Töne zu einer Einheit montiert. Sie stellen in aller Kürze einen größeren Zusammenhang dar oder können eine bestimmte Atmosphäre schaffen (S 4.1, 5.2, 5.13, 6.3, 6.7, 8.1). Der Autounfall, eine mit nur fünf Einstellungen sehr kurze Sequenz, fällt durch eine weitere Besonderheit auf. Wenn Marie den Crash hört, sieht der Zuschauer auf der Leinwand zwei kurze unscharfe Einstellungen sich nähernder Autoscheinwerfer. Davor, dazwischen und am Ende ist Maries Kopf in Nahaufnahme zu sehen. Sie hält sich die Ohren zu. Der Ton fügt die Bilder zu einer Einheit zusammen, die „sichtbar“ machen soll, wie Marie diese Situation erlebt.

Die zentrale Montagesequenz ist Teil der Parallelmontage mit der der heimliche Dreh des Musikvideos erzählt wird (S 6.7-6.14). Im ersten Handlungsstrang wird gezeigt, wie es Onkel Leo in der Kapelle ergeht, während die Kinder im Musikraum proben (zweiter Handlungsstrang). Einsetzend mit dem Klavierspiel Daniels wird der On-Ton zum Off-Ton, entwickelt sich auf der Tonspur der Song, während im Bild verschiedene Einstellungen vom Spielen, Filmen, Abmischen etc. zu sehen sind. Auf diese Weise wird die viele Stunden dauernde Handlung filmisch auf wenige

Minuten verkürzt. Das Lied selbst dient als akustische Klammer, die die Beziehung der Bilder verdeutlicht und zugleich das Ergebnis/den Erfolg der zusammengefassten Handlung hören lässt.

Einer der beliebtesten und elegantesten Schnitte ist der Match Cut. Hierbei werden räumlich oder zeitlich getrennte Handlungen verbunden, indem gleiche oder ähnliche Elemente aus der letzten Einstellung in der folgenden wieder auftauchen. In dem Film finden sich schöne Beispiele für den Match Cut. Räumlich: Herberts Bajanspiel führt vom Dachboden direkt in die Stadt (S 5.2-5.3), die Detailaufnahme von Maries und Herberts Augenpaar verbindet den Musikraum mit der Wohnung von Herberts Vater (S. 7.5-7.6). Zeitlich: Der Autobahnverkehr abends und morgens überbrückt die dazwischen liegende Nacht (S 7.6-8.1).

Deutliche Zäsuren der Erzählabschnitte werden durch Schwarzblenden markiert. Sie bedeuten jedoch keine Unterbrechung der Handlung, sondern dienen der besseren Übersichtlichkeit der Erzählstruktur.



DIE BLINDGÄNGER

Sequenz-/Szenenprotokoll

S = Sequenz/Szene

Licht: h = hell, d = dunkel, k = kalt, w = warm

Die Unterscheidung hell/dunkel bzw. kalt/warm meint nicht Tageszeiten und Temperaturen, sondern die durch Lichtwirkung erzeugte Stimmung.

Ton: Die Rubrik gibt die jeweils in der Szene vorkommenden On- und Off-Töne an, die für die Analyse von Bedeutung sind.

Der Timecode gibt nur die relative Länge der Szenen an.

S	Licht	Ton	Ort und Handlung	Time-Code
1 1.1	h/k	On: Summen, Vogelgezwitscher – Off: Klaviermelodie (Leitmotiv Marie)	Eröffnung Schulgelände: Marie spaziert zu ihrem Lieblingsplatz. Blick über die Mauer.	00:00:00
2 2.1	d/w	On: Sax Off: Klaviermelodie (Leitmotiv Marie)	Schule Klassenzimmer: Marie und Inga werden beim Pfuschen erwischt.	00:02:07
2.2	d/w		Gang: Inga reagiert ihren Frust mit Saxophon spielen ab.	00:04:15
2.3	h/w		Speisesaal: Herr Karl lässt die Schüler sich selbst Suppe aufgeben.	00:05:41
2.4	h/w		Inga wischt Daniel eins aus.	00:07:13
2.5	d/w		Gang: Herr Karl filmt Marie und Inga. Die Mädchen stolpern über einen Putzwagen.	00:08:30
2.6	d/w		Fernsehraum: Herr Karl schneidet seine Videoaufnahmen. Marie, Inga und ihre Mitschüler schauen Fernsehen. Die Moderatorin kündigt einen Schülerband-Wettbewerb an.	00:10:10
2.7	h/w		Waschraum: Marie färbt Inga die Haare. Sie reden über Jungen. Marie betrachtet sich im Spiegel.	00:12:35
3 3.1	h/k	Off: E-Gitarre (euphorisch)	Die Stadt Landstraße: Herr Karl fährt Marie und Inga zum Vorspielen in die Stadt.	00:14:40

3.2	h/k	Off: Gitarrensound aus 3.1.	Wohnblock/Treppenhaus: Auf der Treppe begegnen sie einer „Gucki-Gang“ und dem „Russen“. Die Gang erlaubt sich einen Scherz: „Vorsicht Mülleimer!“	00:15:21
3.3	d/k	On: Probenmusik der Band	Probenraum: Inga und Marie spielen den „Bloody Brains“ vor.	00:16:05
3.4	h/k		Treppenhaus: Fuji erzählt, dass Blinde viel besser hören als Sehende.	00:17:08
3.5-3.10	d/k	On: Vorspiel von Marie und Inga	Probenraum/Gang: <i>Parallelmontage</i> : Marie und Inga spielen vor. Sie werden vor die Tür geschickt, um die Entscheidung abzuwarten. Eine blonde Teenagerin mit hochhackigen Schuhen kommt ebenfalls zum Vorspielen. Marie und Inga erhalten eine Absage.	00:17:40
3.11	h/k		Treppenhaus: Draußen wartet noch immer die „Gucki-Gang“. Diesmal warnen sie vor einem echten Mülleimer. Der „Russe“ pfeift. Marie tritt den Mülleimer gezielt die Treppe hinunter.	00:19:49
3.12	h/k	Off: E-Gitarresound (melancholisch)	Landstraße: Herr Karl fährt Marie und Inga zurück.	00:20:20
3.13	d/k		Speisesaal: Inga lässt ihren Frust an der Suppe aus.	00:20:40
3.14	d/k	Off: Klaviermusik (Leitmotiv Marie)	Zimmer: Marie „betrachtet“ ein Foto ihrer Familie und weint.	00:21:05
3.15	d/w	On: Sax	Dachboden: Inga spielt Saxophon.	00:21:44
3.16	d/w		Zimmer: Herr Karl kommt herein und setzt sich zu Marie.	00:21:58
4			Herbert	
4.1	d/w	Off: Geräusche des Autounfalls	Schulhof: Marie geht zu ihrem Lieblingsplatz. Sie hört einen Autounfall (<i>Montagesequenz</i>). Der „Autoklauer“ klettert über die Mauer und hält Marie den Mund zu. Die Polizei sucht ihn vergebens.	00:23:58
4.2	d/w		Waschraum: Marie erzählt Inga von ihrer Begegnung mit Herbert.	00:25:05
4.3	h/k	On: Summen, Pfiff von Herbert – Off: Klaviermusik	Schulhof: Während der Pause ist Marie wieder an ihrem Lieblingsplatz. Hinter der Mauer wartet Herbert auf sie. Er braucht einen Platz zum Schlafen.	00:26:15





4.4	d/w		Hausmeisterloge: Inga lenkt den Hausmeister ab. Marie und Herbert schleichen vorbei.	00:27:59
4.5	d/w	On: Mülleimer/Akkordeonspiel (Leitmotiv Herbert) – Off: Akkordeonspiel (Leitmotiv Herbert)	Wendeltreppe/Dachboden/Flur: Marie bringt Herbert auf den Dachboden des Schulhauses. Er spielt Bajan. Marie geht in ihr Zimmer. Herbert schaut in die Sterne.	00:29:21
4.6	h/w		Zimmer: Herr Karl weckt Inga und Marie. Marie liegt bei Inga im Bett.	00:32:50
4.7	h/w		Speisesaal: Marie schmiert Brötchen für Herbert.	00:33:25
4.8	h/w	Off: Klaviermusik: Leitmotiv Marie	Gang: Marie zögert, geht zurück in ihr Zimmer.	00:33:48
4.9	d/w	Off: Akkordeonspiel (Leitmotiv Herbert)	Dachboden: Herbert betrachtet ein Foto seiner Mutter. Marie hat sich für Herbert schön gemacht. Herbert will zurück nach Kasachstan.	00:34:03
4.10	h/k		Autobahnparkplatz: Marie ist Herbert zum Autobahnparkplatz gefolgt. Ein russischer Fernfahrer will 500 Euro für die Fahrt nach Kasachstan. Marie steht mitten auf der Fahrbahn. Herbert „rettet“ sie.	00:36:15
4.11	h/w	On: Schlagzeug, Sax – Off: Akkordeonspiel (Leitmotiv Herbert)	Gang: Marie und Inga hören vor der Tür dem Schlagzeugunterricht von Daniel zu. Inga hat eine Idee, wie sie zu Geld kommen können: Straßenmusik als „Die Blindgänger“. Eine Polizeibeamtin fragt nach Herbert.	00:37:38
4.12	d/w	Off: Akkordeonmusik (Leitmotiv Herbert)	Dachboden: Marie übt mit Herbert auf dem Dachboden, wie man sich mit einem Blindenstock bewegt. „Gucki ist, wer sehen kann.“	00:39:31
5			Straßenmusik	
5.1	h/w		Vor der Schule: Herr Karl filmt eine Schülerin beim Üben mit dem Blindenstock. Herbert am Fenster gerät in den Blick der Videokamera.	00:42:07
5.2	d/w	On: Gitarre, Sax, Bajan	Dachboden: Marie, Inga und Herbert proben auf dem Dachboden.	00:42:30
5.3-5.8	h/k	On: Spiel der Blindgänger – Off: E-Gitarre (s. 3.12)	Verschiedene Plätze in der Stadt: <i>Montagesequenz</i> : „Die Blindgänger“ spielen an verschiedenen Orten in	00:43:18

5.9	d/k	Off: E-Gitarre (s. 3.12)	der Stadt. Die „Gucki“-Gang aus S 3 kommt hinzu, erkennt ihren „Russen“ und raubt den Koffer. Landstraße: „Die Blindgänger“ auf dem Rückweg zur Schule. Es beginnt zu regnen.	00:46:28
5.10	d/k		Dachboden: Marie bringt Herbert etwas Heißes zu trinken.	00:47:23
5.11	d/w		Hausmeisterloge: Inga trifft auf Onkel Leo: „Und wie rieche ich heute?“	00:48:01
5.12	d/w		Fernsehraum: Inga und Daniel kuscheln auf dem Sofa. Die Moderatorin wiederholt die Ankündigung des Bandwettbewerbs. Hauptpreis 1000 Euro.	00:48:25
5.13	d/k	Off: Klaviermusik (Leitmotiv Marie), Akkordeonspiel (Leitmotiv Herbert) – On: sprechende Uhr	Dachboden: <i>Montagesequenz</i> : Marie ertastet Herberts Gesicht.	00:50:19
5.14	d/k		Zimmer: Inga findet Maries Bett leer.	00:52:36
5.15	d/k	Off: Klaviermusik (Leitmotiv Marie)	Dachboden: Herbert schaut zu den Sternen.	00:53:07
6			Das Video	
6.1	h/w		Zimmer/Gang: Herr Karl weckt die Schüler. Er merkt nicht, dass Marie nicht in ihrem Zimmer geschlafen hat.	00:54:20
6.2	h/k		Bushaltestelle: Kinder warten vor der Schule auf den Bus.	00:56:08
6.3-6.5	h/k	Off: E-Gitarre (S 3.1)	Landstraße/Hausmeisterloge: <i>Montagesequenz</i> : Marie, Inga und Daniel steigen aus dem Bus und gehen zur Schule zurück. Herbert täuscht Onkel Leo mit dem Blindenstock. Herbert weist den Weg zur Schule.	00:57:10
6.6	d/w		Hausmeisterloge: Inga überredet Onkel Leo.	00:59:58
6.7-6.14	d/w	On: Gitarre, Sax, Schlagzeug, Bajan, Klavier – Off: Song: „Aldu sonne mi guun“	Kapelle/Musikraum: <i>Parallelmontage/Montagesequenz</i> : Während Onkel Leo in der Schulkapelle ausharrt, proben Marie, Inga, Daniel und Herbert im Musikraum so lange, bis schließlich ein Song entsteht. Herbert filmt mit der Videokamera.	01:00:31
6.15	d/w	On: Telefonklingeln	Hausmeisterloge: Das Telefon klingelt.	01:05:32





6.16	d/w		Musikraum: Herbert entdeckt sich auf dem Videofilm von Herrn Karl.	01:05:36
6.17	d/k	Off: Synthesizer-sound	Kapelle: Die Polizei weckt Onkel Leo. Er bringt sie zum Musikraum.	01:06:36
7			Der Sieg	
7.1	h/k		Polizeirevier: Herbert wird auf dem Polizeirevier verhört. Er muss zurück zum Vater. Herr Karl holt Marie und Inga ab.	01:07:38
7.2	h/k	Off: Akkordeon-musik (Leitmotiv Herbert)	Landstraße: Herr Karl fährt Marie und Inga zurück zur Schule.	01:09:14
7.3.	d/w		Fernsehraum: Herr Karl sitzt am Computer und schneidet den Videoclip. Er fragt Marie nach einem Text.	01:10:36
7.4	h/w		Klassenzimmer: Marie schläft während einer Mathearbeit ein.	01:11:55
7.5	d/w	On: Fernseh-ton: Song der „Bloody Brains“, Song „Aldu sonne mi guun“ geht über in Off-Ton	Musikraum: Alle Schüler verfolgen im Fernsehen die Auflösung des Band-wettbewerbs. „Die Blindgänger“ ge-winnen den ersten Preis.	01:12:58
7.6	d/k	Off: Song „Aldu sonne mi guun“	Wohnung des Vaters: Herbert sieht im Fernsehen dem Wettbewerb zu, dann hinaus aus dem Fenster auf die Autobahn.	01:16:22
8			Der Abschied	
8.1	h/k	Off: Akkordeon-spiel (Leitmotiv Herbert) – On: Lastwagenhupe – Off: Klavier-musik (Leitmotiv Marie)	Autobahnparkplatz: Marie und Her-berth verabschieden sich auf dem Autobahnparkplatz. Herbert ertastet Maries Gesicht (<i>Montagesequenz</i>). Er klettert in den Lastwagen, gibt dem Fahrer das Geld. Marie reicht ihm ih-ren Blindenstock. Der Lastwagen fährt in die Ferne.	01:17:18

DIE BLINDGÄNGER

Analyse eines ausgewählten Filmausschnitts



Eröffnungssequenz S 1.1
E = Einstellung

Bildebene

1. Was ist zu sehen?
(Personen/Umgebung)

Das Bild ist weiß (E 1). Ein Mädchen (Marie) läuft durch einen verschneiten Park. Im Hintergrund sind die Gebäude einer alten Klosteranlage zu sehen (E 2-E 3). An einer Weggabelung zögert Marie kurz (E 4). Sie läuft an einer Mauer entlang, springt gezielt über einen Baumstamm, geht an einer vergitterten Tür vorbei und bleibt auf einer steinernen Bank sitzen (E 5-8). Man blickt über die Mauer und sieht auf ein Neubaugebiet mit riesigen Wohnkomplexen, vor dem eine Autobahn entlang führt (E 9).

2. Wie ist es gemacht?
(Kamera, Licht, Farbe, Bildaufbau)

Licht und Farbe:

Der Park erscheint in natürlichem, hellen Tageslicht, die winterliche Szenerie erscheint farblos, alles ist weiß, grau oder braun.

Kamera (Einstellungsgrößen, Kameraperspektiven, Kamerabewegungen):

In der Szene werden verschiedene Einstellungsgrößen, Kameraperspektiven und -bewegungen verwendet.

Man sieht Marie von hinten (E 2, E 4), von vorne (E 3, E 5, E 9), von oben (Vogelperspektive, E 4) und von unten (Forscherspektive, E 5). Die Kamera ist ständig in Bewegung: hinter ihr her (E 2), rückwärts vor ihr her (E 3), auf sie zu (E 5) oder parallel zu ihr (E 8). Am Schluss der Szene fährt die Kamera hoch und gibt den Blick über die Mauer frei (Kranfahrt, E 9).

In der kurzen Szene sind alle Einstellungsgrößen vorhanden. Der Zuschauer folgt Marie in totalen, halbtotale und nahen Einstellungen, man sieht Gesicht und Stock in Groß- bzw. Detailansicht und blickt am Schluss in einer Panoramaeinstellung auf das Wohngebiet.

3. Wie sind die Einstellungen montiert?

Die Szene dauert 1 Min. 52 Sek. und besteht aus neun Einstellungen (E 1-E 9). Die Einstellungen sind mit harten und weichen Schnitten (Überblendung) aneinandergefügt, die vom Zuschauer nicht bewusst wahrgenommen werden, da sie den filmischen Sehgewohnheiten entsprechen. Die Montagesequenz erfüllt eine doppelte Funktion. Sie lässt den Zuschauer glauben, er hätte Marie auf dem gesamten Weg begleitet, obwohl tatsächlich nur ein Teil des Weges im Film zu sehen ist. Und sie versetzt den Betrachter in eine bestimmte Stimmung.

Tonebene

4. Was ist zu hören?
Woher kommen Geräusche und Musik (On- und Off-Ton)?

Marie summt eine Melodie. Man hört die Geräusche, die sie während des Gehens unter anderem mit ihrem Blindenstock verursacht (On-Ton). Auf der Bank hört Marie Vogelgezitscher (On-Ton), das in Klaviermusik übergeht (Off-Ton). Wenn sich die Kamera über die Mauer erhebt, wird der Straßenlärm der Autobahn eingeblendet (On-Ton).

Interpretation

Die Eröffnungssequenz eines Films dient generell dazu, den Zuschauer mit der Situation, das heißt dem Ort, der Zeit und den Personen vertraut zu machen, um die es geht. Entsprechend dieser Konvention begegnen wir hier der Protagonistin des Films und erfahren einiges über sie.

Die Nähe der Kamera zu Marie weist sie als bedeutsame Person aus und bietet sie dem Zuschauer sogleich als Identifikationsfigur an. Obwohl die Landschaft kalt, trist und einsam ist, fühlt Marie sich hier offensichtlich wohl. Ihr Gesicht strahlt Zufriedenheit aus, sie bewegt sich sicher und zielstrebig. Dass Marie blind ist, wird zwar angedeutet (Blindenstock), bleibt aber bewusst offen (Sprung über den Baumstamm). Damit ist die erste Begegnung mit Marie völlig ungetrübt vom Stigma der Behinderung, ohne diese zu verschweigen. Die Grundhaltung des Films in Bezug auf seine Problematik wird deutlich.

Aus der Art der Inszenierung lassen sich noch weitere Schlussfolgerungen ziehen. Die winterliche Landschaft verweist auf eine gewisse Erstarrung. Später werden wir erfahren, dass sich Marie mit ihrer Situation im Internat gut arrangiert hat, dass sie jedoch vor Veränderungen zurückschreckt. Sie ist lieber allein, draußen in der Natur, als unbekanntem Menschen und Situationen außerhalb der Schulmauern zu begegnen. In der letzten Einstellung ist dieser Konflikt als Kontrast zwischen Park, Schulhof und Wohngebiet deutlich hör- und sichtbar inszeniert (E 9).

Die Eröffnungssequenz hat darüber hinaus symbolische Funktion. Sie zeigt die Entwicklung, die Marie im Verlauf des Films durchleben wird. Wenn Marie am Ende des Films zu Herbert sagt „Ich werde mei-

nen Weg schon finden“ kann man dies bereits am Anfang sehen (Weggabelung E 4, Hindernis E 5). Noch endet der Weg an der vergitterten Tür, die Schulwelt und Außenwelt trennt. Doch die Kamera gibt den Blick auf die Welt draußen frei. Am Ende wird Marie gelernt haben, sich auch dort zu behaupten.

Die Tonmontage am Ende der Szene (beg)leitet den Blick des Zuschauers ausgehend von Maries Gesang über Vogelgezitscher und Klaviermelodie zum Lärm der Stadt. Maries selektives Hören, aber auch der Konflikt zwischen drinnen und draußen werden so filmisch/akustisch inszeniert.

Schließlich kann die weiße Leinwand ganz zu Beginn (E 1) als Metapher für das Nicht(s)sehen gedeutet werden. Das helle Weiß als Auftakt gibt dem Film und seiner Thematik eine positive Grundstimmung.



DIE BLINDGÄNGER

Fragen und Aufgaben zum filmischen Erzählen

- ? Im Film spielt die Beleuchtung eine wichtige Rolle. Wie unterscheidet sich das Licht drinnen in den Schulräumen vom Licht draußen in der Stadt/Wohnggebiet? Warum?
- ? Im Film spielen Musik und Geräusche eine wichtige Rolle. Versuche dich an die Stellen zu erinnern, bei denen die natürlichen Geräusche unerwartet laut oder leise (ein- oder ausgeblendet) werden. Was passiert hier?
- ? Welches Geräusch erweckt zu Beginn des Films (draußen auf der Steinbank) Maries Aufmerksamkeit? Was passiert im Bild?
- ? Marie erkennt an einem Pfiff, dass Herbert nach ihrer nächtlichen Begegnung am nächsten Tag wieder zur Schule gekommen ist. Woher kennt sie den Pfiff?
- ? Beim Film unterscheidet man zwischen On- und Off-Ton. Suche dir jeweils eine Stelle, bei der die Tonquelle im Bild zu sehen ist (zum Beispiel ein Musikinstrument, On-Ton) und bei der sie nicht zu sehen ist (Filmmusik, Off-Ton). Beschreibe die Situation. Wie unterscheidet sich die Wirkung?
- ? Vergleiche die Musik während der Hin- und der Rückfahrt zum Vorspielen bei den „Bloody Brains“. Es wird jeweils das gleiche Instrument verwendet. Wie unterscheidet sich die Musik? Welche Stimmung wird erzeugt und warum?
- ? Der Film hat spannende, lustige, traurige und schöne Momente. An welche erinnerst du dich? Wie war die jeweilige Szene gemacht (was sieht man, was hört man, was macht die Kamera)?
- ? Der Film hat ein offenes Ende. Wie könnte die Geschichte weitergehen? Wie hätte die Geschichte auch ausgehen können?

Aufgabe

Im Film gibt es viele Montagesequenzen. Dabei werden in schneller Abfolge Bilder und Töne zu einer Einheit montiert, um längere Ereignisse zusammenzufassen oder eine bestimmte Stimmung zu erzeugen (zum Beispiel als „Die Blindgänger“ in der Stadt Straßenmusik machen). Überlege, wie du deinen Schultag als Montagesequenz gestalten könntest. Welche Bilder würdest du verwenden? Welche Stimmung soll deine Montagesequenz zum Ausdruck bringen? Welche Musik würdest du dafür wählen?

DIE BLINDGÄNGER

Arbeitsblätter

Arbeitsblatt 1 (Vor dem Film): Mit einer Behinderung leben

Wie würde sich dein Alltag ändern, wenn du mit einer Behinderung leben würdest? Wähle zunächst eine Behinderung. Vielleicht kennst du ja einen behinderten Menschen. Beschreibe, was in den folgenden Situationen anders wäre.

Welche Behinderung hast du ausgewählt? _____

Situation 1: Aufstehen (Waschen, Anziehen, Frühstück)

Situation 2: Der Schulweg

Situation 3: Unterricht (Wähle deine/dein Lieblingsstunde/Lieblichsfach)

Situation 4: Pause auf dem Schulhof

Situation 5: Freizeit (Wähle eine oder mehrere deiner Lieblingsbeschäftigungen: Spielen, Fernsehen, Lesen, Sport etc.)

Arbeitsblatt 2:
Schreiben wie Marie (siehe Aufgabe Seite 13)

Das Braille-Alphabet *

Grundform:

1 ●● 4
2 ●● 5
3 ●● 6

Gruppe 1

A	B	C	D	E	F	G	H	I	J
⠠	⠡	⠢	⠣	⠤	⠥	⠦	⠧	⠨	⠩

Zu Gruppe 1 jeweils Punkt 3 hinzugefügt:

K	L	M	N	O	P	Q	R	S	T
⠠	⠡	⠢	⠣	⠤	⠥	⠦	⠧	⠨	⠩

Zu Gruppe 1 jeweils Punkt 3 & 6 hinzugefügt:

U	V	X	Y	Z	ß	ST
⠠	⠡	⠢	⠣	⠤	⠨	⠩

Zu Gruppe 1 jeweils nur Punkt 5 hinzugefügt:

AU	EU	EI	CH	SCH	Ü	Ö	W
⠠	⠡	⠢	⠣	⠤	⠨	⠩	⠩

Abweichende Bildungen:

Ä	Å	Ï	.	-	'
⠠	⠡	⠢	⠠	⠠	⠠

Die Zeichen der Gruppe 1 sind heruntergesetzt:

,	;	:	?	!	()	"	*	"
⠠	⠠	⠠	⠠	⠠	⠠	⠠	⠠	⠠

Zahlzeichen:

⠠

Die Zahlen werden durch die Buchstaben A-J mit vorangestelltem Zahlzeichen gebildet:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	0
⠠	⠠	⠠	⠠	⠠	⠠	⠠	⠠	⠠	⠠

Quelle:
www.dbsv.org

**Arbeitsblatt 3:
Liedtext „Aldu sonne mi guun“**

Am Ende des Films brauchen „Die Blindgänger“ noch einen Liedtext für ihr Video. Marie singt ein Lied, das ihr Vater ihr immer vorgesungen hat: „Aldu sonne mi guun“. Der Text besteht aus Fantasiewörtern, aber er hat eine große Bedeutung für Marie. Worum könnte es in dem Lied gehen? Überlege dir eine Übersetzung und schreibe deinen Liedtext in die folgenden Zeilen:

Aldu sonne mi guun

Waas fondu fielen en klen

waas falure sey

heebe lachdi san glouven

fei di gilgde mey

Han for kelle man dochness

han for kelle puun

Santu renne mio glochness

aldu sonne mi guun

Arbeitsblatt 4: Einstellungsgrößen und ihre Funktion

Am Anfang des Films geht Marie über das Schulgelände. Dabei siehst du sie aus verschiedenen Perspektiven: der Reihe nach von hinten, von vorne, von oben und von unten. Erinnerung dich, was dabei außer Marie jeweils noch im Bild zu sehen war. Zeichne Marie und die wichtigen Elemente im Vorder- bzw. Hintergrund in die Kästen. Überlege, warum Marie so gefilmt wurde.

Kasten 1: von hinten

Kasten 2: von vorne

Kasten 3: von oben

Kasten 4: von unten

**Arbeitsblatt 5 (für ältere Schüler):
Match Cut**

Der Filmschnitt (Cut) verbindet zwei verschiedene Filmbilder miteinander. Ein besonderer Schnitt heißt „Match Cut“. Hierbei werden zwei räumlich oder zeitlich getrennte Handlungen verbunden, indem gleiche oder ähnliche Elemente aus dem letzten Bild in dem folgenden (nach dem Schnitt) wieder auftauchen. Zeichne/schreibe die verbindenden Elemente (Bild/Ton) in die nebeneinander stehenden Rahmen. Welches Element verbindet jeweils die beiden Szenen vor und nach dem Schnitt?

Match Cut 1: „Die Blindgänger“ üben auf dem Dachboden – Schnitt – „Die Blindgänger“ musizieren auf der Brücke.

--	--

Match Cut 2: Das Sieger-Video der „Blindgänger“ wird im Fernsehen ausgestrahlt – Schnitt – Herbert schaut in der Wohnung seines Vaters zu.

--	--

Match Cut 3: Herbert blickt abends in der Wohnung seines Vaters aus dem Fenster – Schnitt – Am Morgen nehmen Marie und Herbert Abschied.

--	--

DIE BLINDGÄNGER

Literaturhinweise

Belletristik

Jaap ter Haar: Behalt das Leben lieb. dtv, München 1980

Jacques Lusseyran: Das wiedergefundene Licht. dtv, München 1989

Sachbücher, Zeitschriften und Broschüren

Sven Degenhardt, Waltraut Rath: Blinden- und Sehbehindertenpädagogik. Beltz Quadriga GmbH, 2001

Geo Wissen: Sinne und Wahrnehmung. Wie wir unsere Welt begreifen. Gruner und Jahr, Hamburg 1997

Jens Hinrichsen: Kino für die Ohren. Was Blinde im Kino sehen – und wie die Audiodeskription ihren Filmgenuss steigern kann. In: film-dienst 21/04

Blind sein – wie ist das? Beilage zur DBSV-Zeitschrift „Die Gegenwart“, Magazin für Blinde, Sehbehinderte und ihre Freunde, Ausgabe 9/10/2004. Hrsg.: Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband e.V.

Klasse 5. 5er informieren 5er. Marburg 2001. Hrsg.: Carl-Strehl-Schule Marburg Broschüre, in der Schülerinnen und Schüler der 5. Klasse an der Carl-Strehl-Schule Marburg (weiterführende Sonderschule und überregionales Beratungs- und Förderzentrum für Blinde und Sehbehinderte) zukünftige 5er informieren, was sie an dieser Schule alles erwartet. Die Broschüre ist online unter <http://www.blista.de/> abrufbar (siehe Links).

DIE BLINDGÄNGER auf DVD

Der Film wird im Lauf des Jahres 2005 bei Matthias Film als Multimedia-DVD für den Unterricht zur Verfügung stehen. Ferner wird er auf DVD inkl. Audiodeskription im Handel erhältlich sein.

Links:

www.bmgs.bund.de
Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung

www.behindertenbeauftragter.de
Beauftragter der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen

www.dbsv.org
Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband e.V.

www.blinde-im-internet.de

www.blista.de/
deutsche blindenstudienanstalt e.v.

www.hoerfilm.de
Die Deutsche Hörfilm GmbH (DHG) erschließt visuelle Medien für Blinde und Sehbehinderte. Fernsehen und Kino, Video und DVD sowie Theater werden durch akustische Bildbeschreibungen (Audiodeskription) für Nichtsehende zugänglich gemacht.

www.blindenbuecherei.de
Stiftung Centralbibliothek für Blinde.
Norddeutsche Blindenhörbücherei e.V.

www.dunkelrestaurant.org
Deutschlands erstes Dunkel-Restaurant

Allgemein zum Thema Behinderung

www.abm-medien.de
Arbeitsgemeinschaft Behinderung und Medien

www.barrierefreiebildung.de
Büro für Barrierefreie Bildung und Barrierefreie Webpräsenzen

www.sozialpolitik.com



Lehrplanbezüge

Der Film DIE BLINGÄNGER eignet sich hervorragend für den Einsatz im Unterricht. Beispielhaft möchten wir Sie auf mögliche Bezüge zu Lernbereichen für Grund-, Regel- und Förderschulen mit dem Bildungsgang der Regelschule in Thüringen hinweisen. Der Film ist selbstverständlich auch in den Lehrplaneinheiten anderer Schularten und Bundesländer einsetzbar.

Grundschule

- Kl. 3-4 Heimat- und Sachunterricht: LB Gesundheit fördern – sich wohl fühlen
- Kl. 3-4 Heimat- und Sachunterricht: LB Sich selbst finden – in Gemeinschaften leben
- Kl. 3-4 Evangelische Religionslehre: LB In Beziehungen leben
- Kl. 3-4 Katholische Religionslehre: LB Miteinander leben
- Kl. 3-4 Ethik: LB Das Kind in zwischenmenschlichen Beziehungen

Zum Medium Film und den filmischen Gestaltungsmitteln:

- Kl. 3-4 Deutsch, LB Mit Texten und weiteren Medien umgehen
- Kl. 3-4 Heimat- und Sachunterricht: LB Mit Medien und Informationstechniken umgehen
- Kl. 3-4 Kunsterziehung: LB Gestalten mit Farbe
- Kl. 3-4 Kunsterziehung: LB Gestalten mit grafischen Mitteln
- Kl. 3-4 Kunsterziehung: LB Spielen mit und ohne Figuren
- Kl. 3-4 Musik: LB Musik hören

Regelschule

Fächerübergreifendes Thema:
Erziehung zu Gewaltfreiheit, Toleranz und Frieden (GTF)

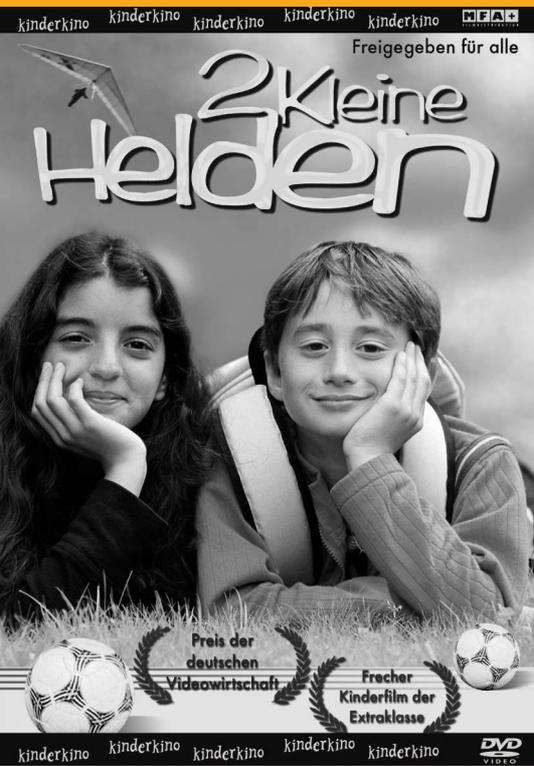
- Kl. 5-6 Evangelische Religionslehre: LB Leben in Beziehungen (Leben mit Behinderung)
- Kl. 5-6 Evangelische Religionslehre: Wahlthema 5/6-5 W: Gottes Liebe gilt den Schwachen
- Kl. 5-6 Katholische Religionslehre: LB Leben als Christ (Wie wir miteinander umgehen)
- Kl. 6 Ethik: Thema: Menschen brauchen Menschen (Behinderte Mitmenschen)

Zum Medium Film und den filmischen Gestaltungsmitteln:

Fächerübergreifendes Thema:
Umgang mit Medien und Informationstechniken (UMI)

- Kl. 5-6 Deutsch: LB 2 Umgang mit Texten (Kinderfilme)
- Kl. 5-6 Kunsterziehung: LB Visuelle Medien/Visuelle Kommunikation
- Kl. 6 Ethik: Thema: Medien im Alltag
- Kl. 6 Musik: Musik und Freizeit (Medienmusik: Funktion der Musik im Film)

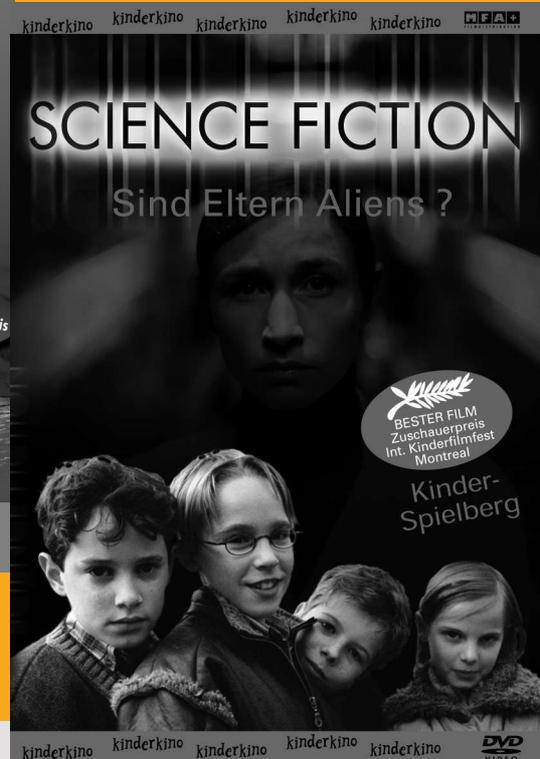
Unser Kinoprogramm auf DVD,
weitere Filme erhältlich:
www.mfa-film.de



Bestellnummer 24300



Bestellnummer 24302



Bestellnummer 24305



Und außerdem: